

Сравнений с эстонским языком в работе в общем не приведено, но в случае параллелизма в звуковых развитиях можно было бы привести, уместны были бы и некоторые примеры из эстонского языка, например, на стр. 36, где наряду с водским партитивом *ovessa* можно было бы привести соответствующую эстонскую форму (*h*)*õst*, в которой *v* утратился. Рассматривая формы *hepoist* ~ *hevost* в курголовском диалекте, не целесообразно говорить о смешении ступеней, так как здесь имеется дело с двумя первоначально самостоятельными типами (в первом *p* сохранился во всей парадигме).

В выводах (стр. 185—197) автор в сжатой форме излагает явления, характерные для курголовского диалекта, в сравнении с западно- и восточнофинскими диалектами и отдельно с сяккиярвским диалектом. С последним курголовский диалект имеет много общего, и, по всей видимости, население Курголовского п-ва когда-то переселилось с территории распространения бывшего сяккиярвского диалекта. Различия курголовского и эврейских диалектов, имеющих совсем иное происхождение, находят в работе обобщающее толкование. Отдельно рассматриваются и влияния водского, ижорского и русского языков, которые привели к существенным изменениям в первоначаль-

ном сяккиярвском диалекте. Отсутствие в курголовском диалекте формы множественного числа на *-loi* без комментариев может оставить одностороннее впечатление, будто такие формы не существуют в диалекте только из-за распространения сильноступенных форм множественного числа на *-i* (стр. 187). Здесь уместно было бы отметить, что формы множественного числа на *-loi* неизвестны и в сяккиярвском диалекте, откуда происходит теперешний узус (т. е. сильноступенные формы множественного числа).

Список литературы, занимающий 12 стр. (214—225), содержит все необходимое. Добавить можно было бы лишь исследование Ю. Мягисте «*oi-, ei-*deminutiivid läänemeresoome keelis» (Tartu 1928) и работу Т. Сяккя «*Hämerensuomalaisten kielten eksessiivi*» (Helsinki 1969), последняя могла быть использована при анализе типа *üksinnää*.

М. Леппик в своей диссертации показала, что кроме знания курголовского диалекта Ингерманландии, она хорошо ориентируется в проблематике фонологии других финских диалектов.

В результате многолетней трудоемкой работы исследование финских диалектов пополнилось ценным трудом, посвященным малоизученному до сих пор диалекту.

ПАУЛЬ АЛВРЕ (Тарту)

<https://doi.org/10.3176/lu.1976.2.08>

И. Г. Иванов, История марийского литературного языка, Йошкар-Ола, Марийское книжное издательство, 1975. 256 SS.

Ivan (im Marischen Jövan) Ivanov ist ein begabter junger marischer Gelehrter. Als Erforscher seiner Muttersprache, ihrer Struktur, ihrer Dialekte und der Geschichte der marischen Schriftsprache hat er sich sowohl unter den sowjetischen als auch unter den ausländischen Finnougristen einen Namen gemacht. In den letzten Jahren hat er sich hauptsächlich gerade mit dem Wesen und dem Schicksal der marischen Schriftsprache beschäftigt. Als Ergebnis seiner wissenschaftlichen Untersuchungen hat er eine Monographie über die Geschichte der marischen Schriftsprache «История марийского литературного языка» veröffentlicht. Diese Monographie ist ein sehr beachtenswertes Werk. Wir haben daher allen Grund,

dieses Werk dem für Finnougristik sich interessierenden internationalen Leserpublikum vorzustellen.

Im einleitenden Teil des Werkes behandelt I. Ivanov allgemeine, das Wesen der Schriftsprache betreffende Fragen. Das war notwendig, da man sich in der Linguistik, besonders aber gerade in der marischen Sprachwissenschaft nicht immer darüber im klaren war, was man eigentlich unter Schriftsprache zu verstehen hat und wovon sie ihren Anfang nimmt. I. Ivanov weist richtig darauf hin, daß die Schriftsprache nicht irgendeine Kunstsprache ist, sondern ihrem Wesen nach eine ebensolche Umgangssprache des Volkes ist wie jeder beliebige Dialekt. Die Schrift-

sprache steht bloß auf einer höheren Stufe, denn sie ist bewußt bearbeitet worden. Die Schriftsprache entfaltet sich nicht spontan, sondern sie wird planmäßig entwickelt. Die Umgangssprache und die Dialekte bilden das Milieu, in dem die Schriftsprache entsteht. I. Ivanov hat auch durchaus recht, wenn er sagt, daß zur Schriftsprache nicht nur die Sprache der Werke der schönen Literatur gehört, sondern auch die Sprache aller Schriftdenkmäler und Druckschriften, die schon vor dem Entstehen der schönen Literatur erschienen sind, falls in der Sprache dieser Urkunden oder Werke eine bewußte Bearbeitung und Verbesserungen wahrzunehmen sind. I. Ivanov hat die Sprache aller wichtigeren marischen (handschriftlichen oder im Druck erschienenen) Werke eingehend behandelt. Als Ergebnis seiner mühsamen und fleißigen Arbeit zog er die richtige Schlußfolgerung, daß man die Entwicklung der marischen Schriftsprache in drei Perioden gliedern kann. Die erste Periode erfaßt die zweite Hälfte des 18. Jh. bis zu den 60er Jahren des 19. Jh. Die zweite Periode beginnt in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts und dauert bis zur Oktoberrevolution. Die dritte und wichtigste Periode erfaßt die Entwicklung der Schriftsprache in der Sowjetzeit. Diese Periode war, wie I. Ivanov es zeigt, die wesentlichste und produktivste. Jeder Zeitabschnitt wird gesondert und in vollem Umfang sachkundig analysiert. Das war keine leichte Aufgabe, da I. Ivanov fast keinerlei erstzunehmende Vorarbeiten benutzen konnte.

Im ersten Kapitel (S. 9—60) wird vor allem die Entstehung der marischen Schriftsprache behandelt. Die ältesten, aus einzelnen Wörtern oder aus kürzeren Texten bestehenden Beispiele aus dem 17. und 18. Jh., die sich in den Werken verschiedener Forscher finden, werden erwähnt. Länger wird bei den Autoren, die umfangreichere Sprachbeispiele aufzuweisen haben, verweilt. Dabei soll schon hier erwähnt werden, daß I. Ivanov richtig getan hat, indem er die Beispiele aller alten Aufzeichnungen so dargeboten hat, wie sie in den Originaltexten vorkommen. Mehrere andere Erforscher der marischen, aber auch der ersänischen, mokschanischen, udmurtischen usw. Schriftsprache haben dadurch gesündigt, daß sie, über die alten Schriftdenkmäler schreibend, die entsprechenden

Beispiele in die heutige Orthographie transliteriert haben. Von den alten Schriftdenkmälern erhält man aber nur dann eine wahrheitsgetreue Vorstellung, wenn sie unverändert wiedergegeben werden.

1775 erschien die erste Grammatik der marischen Sprache. I. Ivanov hat vollkommen recht, wenn er die Bedeutung dieser Grammatik für die Gestaltung und Fixierung der Normen der marischen Schriftsprache besonders betont. Schon in diesem Werk werden Normen der Rechtschreibung und der Grammatik dargelegt, und im Wörterverzeichnis wird eine bedeutende Menge des Grundwortschatzes gebracht. I. Ivanov hat alle Teile dieser Grammatik ziemlich gründlich beschrieben und auch seine persönliche Einschätzung derselben gegeben. Es sei hier betont, daß I. Ivanov überhaupt der erste marische Linguist ist, der es verstanden hat, die Bedeutung dieser Grammatik aus dem Jahre 1775 für die Gestaltung der marischen Schriftsprache objektiv darzulegen. Er hat gleichfalls erstmalig überzeugend darauf hingewiesen, daß diese Grammatik vor allem für die marischen Schüler bestimmt war, die ihre Bildung in verschiedenen, für Fremdstämmige geschaffenen Schulen erhielten. Gerade deshalb ist man auch in dieser Grammatik bestrebt, der Rechtschreibung und den bevorzugten grammatischen Formen eine offizielle Sanktion zu erteilen. Wie I. Ivanov in seiner Forschungsarbeit darauf hinweist, ist in den nach 1775 erschienenen marischen Druckschriften die Orthographie und Orthoepie der ersten Grammatik befolgt worden.

In demselben Kapitel werden auch die Rechtschreibung, der Wortschatz und die Grammatiknormen der Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jh. erschienenen marischen Werke behandelt. I. Ivanov bringt zahlreiche Angaben darüber, wie es in der alten Schriftsprache althergebrachte marische Wörter gab, die der heutigen Schriftsprache nicht mehr eigen sind. Die Sprachrichtigkeit eines jeden marischen Werkes wird analysiert. Gleichzeitig wird gezeigt, wie allmählich immer mehr und mehr russische Lehnwörter in die marische Schriftsprache eindringen und der Einfluß der russischen Grammatik größer wurde. Da es in dieser Periode der Entwicklung der marischen Schriftsprache noch keine allgemein anerkannten Normen gab und jedes Werk einen gewissen dialektalen Hin-

tergrund besaß, so hat I. Ivanov auch untersucht, welche dialektalen Eigentümlichkeiten in den verschiedenen Werken zum Vorschein kommen und wie die verschiedenen Normen der Schriftsprache sich allmählich festigen. Bei der Analyse von Werken anonymer Autoren hat I. Ivanov den richtigen Namen so manchen Autors ermitteln können.

Im ersten Kapitel wird auch ein kritischer Überblick über die im 19. Jh. im Druck erschienenen oder als Manuskript erhaltenen marischen Wörterbücher gegeben. Leider hat der Verfasser der vorliegenden Monographie hier das Manuskript des von F. J. Wiedemann zusammengestellten großen marisch-deutschen Wörterbuches übersehen; dieses Manuskript liegt in Leningrad auf einem der Regale des Archivs der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Die Handschrift dieses Wörterbuches ist sicherlich dessen wert, daß sie veröffentlicht werde. Bei der Analyse der Werke und Wörterbücher zeigt der Autor, wie sich in der zweiten Hälfte des 19. Jh. die marische Schriftsprache schnell zu entwickeln begann. Am Ende der Forschungsarbeit von I. Ivanov wird eine Liste der von 1769 bis 1917 erschienenen marischen Bücher gegeben. Aus dieser Liste geht hervor, daß bis 1866 14, von 1867—1905 aber schon 90 Werke erschienen. Die in der Monographie erwähnte Tatsache, daß schon in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts das Marische bis zu einem gewissen Grade auch die Sprache der Schule und des Gerichts war, ist für die Finnougristik geradezu etwas Neues. Das häufigere Erscheinen von Büchern und die Erteilung gewisser amtlicher Rechte der marischen Sprache hat offensichtlich I. Ivanov berechtigt, zu behaupten, daß die regelmäßige Gestaltung der marischen Schriftsprache schon in der zweiten Hälfte des 19. Jh. begonnen hat. Diese Behauptung ist durchaus glaubwürdig.

Im ersten Kapitel ist dem «Марла календарь» eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Diese Ausgabe enthielt nicht nur ein Kalendarium. In seinem «Schwanz» gab es verschiedene Artikel, die zur Aufklärung und Bildung der Mari bestimmt waren. Der «Марла календарь» entstand in jener Periode, als die Ideen der ersten russischen Revolution das Nationalbewußtsein der nationalen Minderheiten des

zaristischen Rußlands weckten. Der Einfluß dieses Kalenders war auf die spätere Entwicklung der marischen Schriftsprache und der Literatur sehr groß. Über das Wirken der sog. «Kalendrier» ist sehr viel geschrieben worden. I. Ivanov hat all das, was man vor ihm darüber gedacht und geschrieben hat, einer gerechten Kritik unterzogen und dabei auch seine eigenen Ansichten, denen man sich anschließen kann, geäußert. Er zeigt nämlich, daß der «Марла календарь» die feste Grundlage der heutigen Schriftsprache geschaffen hat, jener Schriftsprache, die nach der Oktoberrevolution Geltung erhielt, die sich schnell entwickelte und jetzt zur marischen Nationalsprache geworden ist. Der «Марла календарь» kämpfte für eine einheitliche Schriftsprache. Die Autoren des Kalenders stützten sich nicht auf die Sprachtraditionen nur einer Dialektgruppe, d. h. auf die des Berg- oder des Wiesenmarischen, sondern sie versuchten, die verschiedenen Dialektmerkmale zu einer gemeinsamen Schriftsprache zu verbinden. Wie I. Ivanov in den verschiedenen Teilen seiner Arbeit zeigt, hat sich die Entwicklung einer einheitlichen Schriftsprache bis auf den heutigen Tag noch nicht endgültig vollzogen, obwohl die Sprache des Bergmarischen fortwährend vor dem größeren Kollektiv der Schriftsprache zurückweicht. Indem I. Ivanov von den zwei Formen der Schriftsprache spricht, urteilt er jedoch vollkommen richtig, daß die Mari eine nationale Schriftsprache besitzen, die allerdings zwei Variationen hat. Auch bei manchen anderen Völkern, wie z. B. bei den Esten im vorigen Jahrhundert und bei den Norwegern noch heutzutage, hat die Schriftsprache verschiedene Variationen. I. Ivanov hat die Sprache der Kalender vom orthographischen, grammatischen und vom Standpunkt des Wortschatzes analysiert. In gleicher Weise ist er auch mit den anderen marischen Werken, die in demselben Zeitabschnitt erschienen sind, verfahren. In dieser Periode hat die Sprache der Volksdichtung einen offensichtlichen Einfluß auf die Entwicklung der marischen Schriftsprache ausgeübt. Man kann mit I. Ivanov einverstanden sein, daß der Einfluß der Sprache der Volksdichtung in vielfacher Hinsicht fruchtbar war.

Das erste Kapitel der Monographie bietet uns auch viel Neues über die Ent-

wicklungswege der marischen Kultur vor der Oktoberrevolution, denn der Autor des Werkes hat es gut verstanden, die Sprachgeschichte mit der Geschichte des Volkes zu verknüpfen.

Das zweite Kapitel der Monographie stellt die Entwicklung der marischen Schriftsprache in den Jahren 1921—1937 (S. 61—186) dar. Dieses Kapitel bildet den Hauptteil des Werkes. Zuerst wird der Kampf um die Stabilisierung der Schriftsprache in den 20er und 30er Jahren geschildert. Es werden linguistische Konferenzen, die Verlagsarbeit der Zeitungen und Zeitschriften und das Wirken einzelner Sprachforscher und Schriftsteller betrachtet und bewertet. Eingehend wird auch der Anteil der örtlichen sowjetischen administrativen Organe behandelt. Es wird gezeigt, daß die administrativen Organe nicht durch Dekrete die Gestaltung der Schriftsprache verwirklichten, sondern den aus dem Volke selber hervorgegangenen Bestrebungen, wie z. B. jener mächtigen als «Realisation des Marischen» bekannten Bewegung, aktiv beistanden. Da damals eine der wichtigsten Aufgaben der marischen Presse auch das Planen der Schriftsprache war, so ist auch der Einfluß der Presse eingehend analysiert worden.

I. Ivanov hat sachlich und vollkommen richtig auch die ungesunde Tendenz kritisiert, die die Weiterentwicklung der zwei Variationen der Schriftsprache zu rechtfertigen versuchte. Wenn in den 20er und 30er Jahren das östliche Wiesenmarische als gemeinmarische Schriftsprache anerkannt worden wäre, hätte man es heute nicht mehr nötig, für die Einheitlichkeit zu kämpfen. I. Ivanov hat alle geschichtlichen und gesellschaftlichen Tatsachen richtig analysiert und zeigt, warum eine einheitliche Schriftsprache weder in den 20er und 30er Jahren noch später zustande gekommen ist.

Sehr eingehend sind auch die verschiedenen Etappen der Entwicklung der marischen Schreibweise behandelt worden, unter anderem auch die kurzfristige Tendenz der Latinisierung des Alphabets. Obwohl das lateinische Alphabet sehr verbreitet ist, war jedoch die Gebrauchsnahme desselben in der marischen Sprache unbegründet.

Die grundlegenden Veränderungen, die sich im Leben des marischen Volkes nach der Revolution vollzogen, spiegeln sich an-

schaulich auch im Wortgut des Marischen wider. Daher ist auch die Entwicklung des marischen Wortschatzes in recht verschiedenen Unterabschnitten dargelegt worden. I. Ivanov hat dabei auch darauf hingewiesen, welche Tendenzen zu den verschiedenen Zeiten richtig und welche falsch waren. Man muß dabei besonders die Tatsache erwähnen, daß die marischen Sprachforscher, Schriftsteller und Journalisten richtig verfahren sind, indem sie danach strebten, die marische Schriftsprache mit den dem Marischen eigenen Mitteln zu bereichern. Daß die Mari auch in der Lage waren, ihre Sprache mit den dem Marischen eigenen Mitteln zu bereichern, weist auf die Vitalität und auf die Entwicklungsmöglichkeiten des Marischen hin. I. Ivanov zeigt, wie die Neologismen zuerst als Vorschläge dargeboten wurden. Wenn diese Vorschläge sich als gut und notwendig erwiesen, wurden sie in Gebrauch genommen. Meistens gelangten sie dann auch in die Schriftsprache. Die Ableitung neuer Wörter mit Hilfe der dem Marischen eigenen Elemente ist mancherseits als Purismus im schlechten Sinne dieses Wortes getadelt worden. I. Ivanov vertritt aber den richtigen Standpunkt, daß eine solche Bildung von neuen Wörtern nicht der Ausdruck irgendwelcher puristischen Tendenz war, sondern durch eine unabwendbare Notwendigkeit bedingt war. Die Schöpfer neuer Wörter waren des öfteren außer den Linguisten auch die allerbesten Schriftsteller. Wie die neuen Wörter gebildet wurden, darüber berichtet I. Ivanov in einem gut verfaßten Sonderabschnitt.

Das dritte Kapitel des Werkes erfaßt die Periode von 1938—1953 (S. 187—209). Das war eine Zeit, da beim Planen der marischen Schriftsprache unrichtige Ansichten vorherrschten. I. Ivanov hat diese Tendenzen, die die Orthographie, das System der Grammatik und den Wortschatz des Marischen unnötigerweise den Normen des Russischen anzunähern versuchten, richtig analysiert. Diese Tendenzen kamen gerade bei den periodischen Ausgaben und bei den Lehrbüchern besonders deutlich zum Vorschein. Man versuchte, das Modell der russischen Grammatik in das Marische einzuführen, und verwarf die ureigenen marischen Vorbilder. Zahlreiche, unnütze Lehnwörter wurden in Gebrauch genommen. Prosaschriftsteller und Dichter beflößigten

sich jedoch der richtigen Pflege der marischen Schriftsprache. Im dritten Kapitel werden auch die wiederholten Versuche zur Schaffung einer einheitlichen Schriftsprache betrachtet.

Im letzten, vierten Kapitel (S. 187—209) wird die Entwicklung der marischen Schriftsprache seit 1953 analysiert. Diese Periode ist durch das Aufkommen richtiger Tendenzen des Planens der Schriftsprache gekennzeichnet. Seit der zweiten Hälfte der 50er Jahre beginnt das Heute der marischen Schriftsprache. Wiederum ist die Quelle der Bereicherung des Wortschatzes der marischen Schriftsprache das Marische selber geworden. Dieser Periode ist auch die Erweiterung der Funktionen der Suffixe eigen. I. Ivanov gelangt zur richtigen Schlußfolgerung, daß die letzte Entwicklungsphase deutlich zeigt, daß sich in der heutigen sowjetischen Gesellschaft die Ge-

brauchssphäre der marischen Schriftsprache beständig erweitert, obwohl die Kenntnis des Russischen unter den Mari bedeutend gewachsen ist.

Das rezensierte Werk ist mit großem Sachverständnis geschrieben worden. Ein großes Verdienst von I. Ivanov ist unter anderem auch, daß er gezeigt hat, daß die marische Schriftsprache nicht eine sog. junge Schriftsprache ist, die erst seit der Oktoberrevolution ihren Anfang genommen hat. Die Traditionen der marischen Schriftsprache reichen in die zweite Hälfte des 18. Jh. zurück. Vor der Oktoberrevolution sind mindestens 255 marische Werke erschienen.

I. Ivanov hat das Heute der marischen Schriftsprache gut beschrieben und hat gezeigt, welches ihre Zukunftsaussichten sind.

PAUL ARISTE (Tartu)

**Eduard Vääri, Algupärased tuletussufiksiv liivi keeles. Väitekirj filoloogiadoktori teadusliku kraadi taotlemiseks, Tartu 1974.**

Über das Livische sind bisher vier grundlegende Werke geschrieben worden: 1) Sjögrens und Wiedemanns Grammatik mit Texten (1861), 2) Sjögrens und Wiedemanns Wörterbuch (-bücher) (1861), 3) Kettunens Wörterbuch mit einer grammatischen Einleitung (1938; Neuauflage des grammatischen Teiles 1947), 4) Postis Lautgeschichte (1942). Auch drei Textsammlungen aus verschiedenen Perioden sind veröffentlicht worden: Setälä-Kyrölä (1953) aus den Jahren 1888 und 1912, Kettunen (1925) aus den 20er Jahren mit einer phonetischen Einleitung, Mägiste (1964) aus dem Jahre 1943.

Die erste eingehende Abhandlung nach dem II. Weltkrieg über das Livische erschien aus der Feder von P. Ariste (1954). Im jetzigen Jahrzehnt haben drei umfangreiche Spezialuntersuchungen (M. M. Viiman, F. de Sivers, S. Suhonen), die als Doktordissertationen verteidigt wurden, unser Wissen über das Livische vertieft. Nun ist zu diesen Untersuchungen noch die umfangreiche Arbeit von E. Vääri, die eine wesentliche Seite des Livischen — die Derivation — behandelt, hinzugekommen.

Der Name des Dozenten am Lehrstuhl für finnisch-ugrische Sprachen der Tartuer Staatlichen Universität Eduard Vääri dürfte wohl durch seine zahlreichen, das Livische betreffenden Artikel bekannt sein. Schon vor 28 Jahren legte E. Vääri als Student eine Preisarbeit «Liivi kirjakeele aremine» (Entwicklung der livischen Schriftsprache) vor (Tartu 1948). Seitdem hat er fast jedes Jahr eine kürzere oder längere Zeit bei den Liven verbracht. Keiner von den bisherigen Forschern des Livischen hat mit dieser Sprache einen so langen direkten Kontakt gehabt wie er. Die Liven selber versichern, daß E. Vääri von allen heutigen Forschern praktisch die livische Sprache am besten beherrscht und deshalb auch sich einer großen Popularität erfreut.

Die Eigenart der Wortableitung im Livischen besteht darin, daß neben den genuinen Ableitungssuffixe alle lettischen Verbalpräfixe und auch einige lettische Suffixe benutzt werden. Da aber F. de Sivers die ersteren und S. Suhonen die letzteren schon in ihren Arbeiten speziell behandelt haben, hat E. Vääri sich zum Objekt seiner Forschung nur die ursprüng-